

## **„Eine Geisel aus Treysa“**

**Ein Vortrags- und Gesprächsabend von und mit israelischen Gästen, deren Vorfahren aus Treysa stammen. Ihr Angehöriger Gadi Moses wurde von Terroristen entführt.**



Blickten in die Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens (v.l.): Aaron Moses, Elaine Balkenhol, Rahel Moses, Shai Moses, Dierk Glitzenhirn und Udi Levy.

Schwalmstadt. Am 7. Oktober 2023 überfielen Hamas-Terroristen Siedlungen und Kleinstädte in Süd-Israel, dabei wurden mehr als elfhundert Menschen getötet, über 5.400 verletzt, 240 wurden als Geiseln nach Gaza entführt. Etwa die Hälfte wurde inzwischen freigelassen, doch das Schicksal der restlichen Geiseln ist weiterhin ungewiss. Zu ihnen gehört auch der 80-jährige Gadi Moses, dessen Vater aus Treysa stammte. Mittlerweile sind gut sieben Monate vergangen und Gadi Moses befindet sich mit vielen Leidensgenossen noch immer in den Händen der Entführer. Sein Bruder Aaron besuchte nun die Heimatstadt seines Vaters, begleitet wurde er dabei von seiner Frau Rahel, seinem ältesten Sohn Shai und Udi Levy, einem Freund der Familie.

### Aufbruch in ein neues Leben

Am israelischen Unabhängigkeitstag (14. Mai) fanden sich etwa 50 Teilnehmende im evangelischen Gemeindehaus in Treysa zu einem Themenabend ein, bei dem es sowohl um die Vergangenheit als auch die Gegenwart ging. „Wir blicken zurück in die Geschichte und schauen dabei mal nicht auf das Große, sondern vielmehr auf einzelne Familien, mit Namen Katzenstein, Schwalm oder eben Moses“, sagte Pfarrer Hartmut Wagner in seiner Begrüßung. Zur musikalischen Einstimmung in den Abend interpretierte Eva Maria Balkenhol zwei Lieder jüdischer Komponisten, sie wurde von Thomas Sosna am Klavier begleitet.



Eva Maria Balkenhol und Thomas Sosna gestalteten den kulturellen Abend mit Liedern zum Beispiel von Friedrich Holländer und zwei Gospeltiteln.

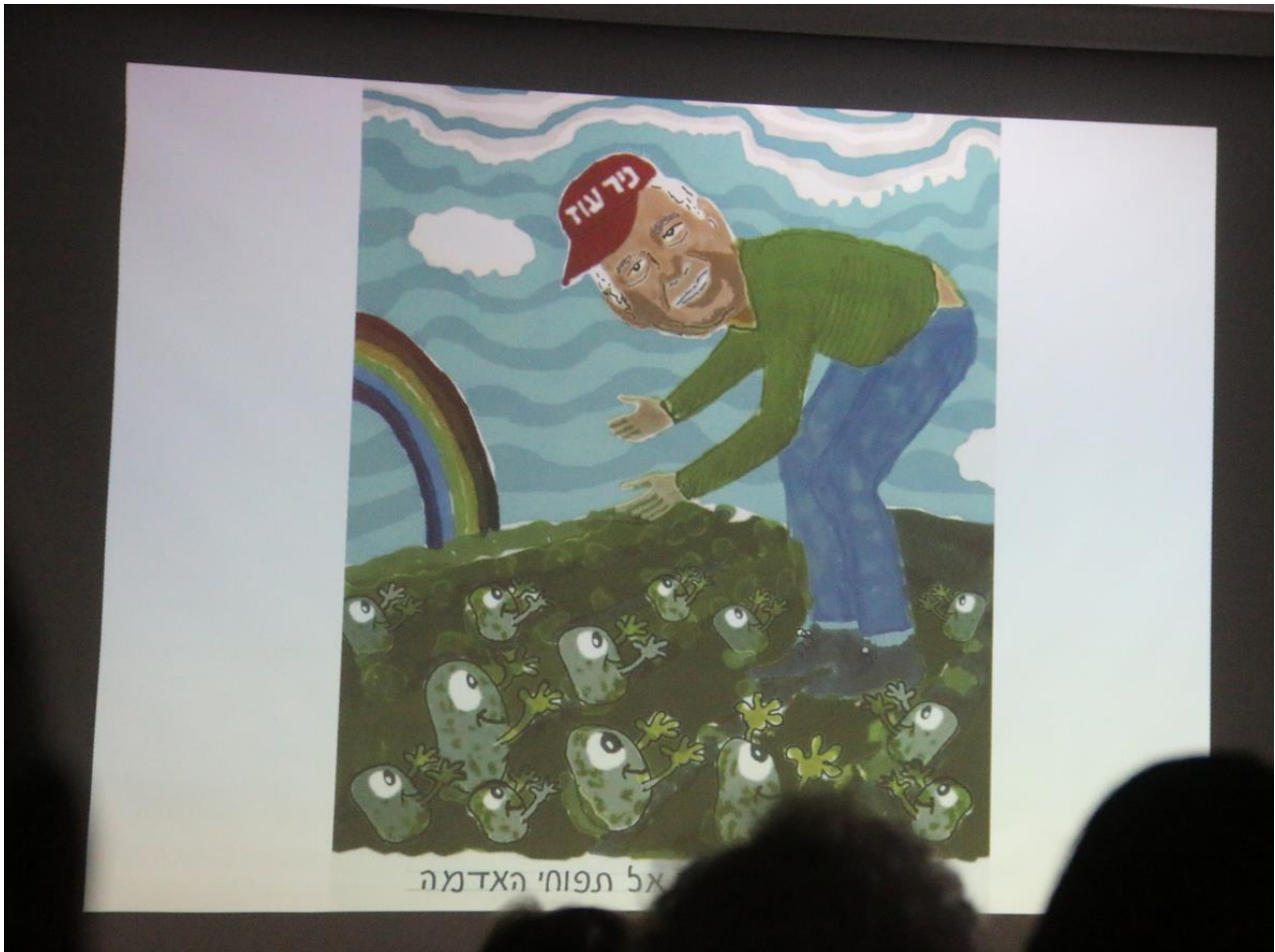
Elaine Balkenhol unterstützte die israelischen Gäste und übersetzte die überwiegend englischsprachigen Äußerungen der Gäste und auch die Fragen des Publikums.

„Wir haben uns vor dieser Reise viele Gedanken gemacht, aber jetzt sind wir hier“, sagte Aaron Moses und bedankte sich sogleich für die Gastfreundschaft - dann stieg er in die Geschichte ein. Die Familie Moses habe seit 1788 in Treysa gelebt, doch in der NS-Zeit fielen sie Gräueltaten zum Opfer: Großvater Moritz Moses wurde 1935 zu Tode geprügelt und Großmutter Clotilda 1942 in Sobibor ermordet – zuvor hatte sie jedoch dafür gesorgt, dass ihr 16-jähriger Sohn Ernst mithilfe der zionistische Organisation Aliyat HaNoar ins britische Mandatsgebiet Palästina fliehen konnte. „Auf dem Stolperstein für meinen Vater steht, Schicksal unbekannt“, doch das stimmt so nicht“, begann Aaron und gab Einblicke in dessen Leben. 1942 heirateten er und seine Frau Sarah, sie bekamen zwei Söhne, Gadi (1944) und Aaron (1948). „Wir hatten eine einfache, aber schöne Kindheit“, erinnerte er sich. „Unser Vater brachte uns harte Arbeit bei, absolute Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Bildung - Werte, die wahrscheinlich ihren Ursprung in der Umgebung hatten, in der er aufgewachsen war“, interpretierte Aaron. Über seine Kindheit in Deutschland habe der Vater aber so gut wie nie geredet. „Erst nach dem Tod unserer Mutter besuchte er Treysa und erzählte nach seiner Rückkehr ganz aufgeregt von den Treffen mit Freunden aus seiner Kindheit, die sich an ihn erinnerten“, fuhr er fort – so habe er sein Verhältnis mit der Stadt erneuert, fortan erhielt er zudem jedes Jahr den Sparkassen-Kalender mit historischen Fotos.

### Die nächste Generation

„Mein Bruder Gadi war zeitlebens Mitglied in der sozialistischen Jugendbewegung Hashomer HaTzair“, beschrieb er den Werdegang der nächsten Generation, deren Prinzipien seien Bescheidenheit, die Liebe der Menschen und ihr Bemühen um Brüderlichkeit und Gleichberechtigung, auch unter den Völkern. „Mit harter Arbeit im Kibbutz machten wir die Wüste fruchtbar und ernteten Erdnüsse, Kartoffeln und Karotten“, blickte er nicht ohne Stolz auf ihre Leistung. „Gadi studierte Landwirtschaft, sammelte reichlich Erfahrung

und eignete sich großes Können auf diesem Gebiet an“, beschrieb Aaron seinen großen Bruder – aufgrund seiner fachlichen Autorität und seiner besonderen Persönlichkeit sei er lange Zeit für das Außenministerium in Südamerika, Afrika und Asien unterwegs gewesen. Die Erzählungen der Familiengeschichte wurde mit Aufnahmen bebildert, „auf dem Foto ist die Familie mit mehr als einem Dutzend Enkelkinder zu sehen - zwei Generationen nachdem mein Vater Ernst als einsamer kleiner Junge aus Deutschland fortgeschickt wurde“, freute sich Aaron. „Eine Familie, die an Bildung, harte Arbeit und die Suche nach einem sinngebenden Lebensweg glaubt“, fügte er hinzu.



Der Agraringenieur Gadi Moses in der Sicht eines Karikaturisten, der für die Freilassung des entführten 80jährigen eintritt.

### Die Katastrophe

„Das letzte Mal, dass ich meinen Bruder Gadi sah, war Ende September - wir fuhren mit Freunden durch die Felder nahe der Grenze zu Gaza und sprachen über unsere private Zukunft und die der Nir Oz Gemeinde“, beschrieb Aaron Moses die Veränderung. Denn nur eine Woche danach geschah das Unglück, die Hamas griff die Bürger an, die in Grenznähe wohnten – „und Israel schaffte es nicht, sie zu beschützen“, beschrieb er nicht nur seine eigene Ohnmacht. „Nach 60 Jahren harter Arbeit, die eine Wüste in eine Oase verwandelt hatten, wurde der Kibbutz binnen Stunden ein Raub der Flammen“, kommentierte Aaron das Foto mit den Rauchschwaden am Horizont – seither sei alles anders.

### Diskussion

In der folgenden Diskussion ging es nach Fragen zum Leben in Israel auch darum, wie der „Holocaust“ in Deutschland in den Familien diskutiert wird, und seit wann und wie er im Geschichtsunterricht behandelt wird. Erst spät sei damit begonnen worden, war sich das Publikum einig. „Das war auch ein Problem in Israel“, bestätigte Shai Moses und vermutete, dass das Geschehene denen, die es erlebt hatten, lange noch zu nahe lag, um darüber reden zu können.

Auch über die aktuelle Lage in Israel und Gaza wollten die Anwesenden mehr erfahren, z.B. wie die vom

Terrorakt betroffenen Personen unterstützt werden. Zurzeit sind mehr als 100 000 Personen von den Folgen des Gewaltakts unmittelbar betroffen, z.B. auch durch Umsiedlungen infolge des Terrorakts. Die israelischen Gäste gaben sich als Personen zu erkennen, die zuvor für die Rechte der palästinensischen Bevölkerung in Israel und Umgebung eingetreten waren. Sie zeigten sich aber aufgrund der starken Unterstützung des Terrors aus der israelfeindlichen Umwelt als ratlos und desillusioniert im Blick auf einen künftigen Friedensplan für die Region.

„Wann hatten sie zuletzt Kontakt zu Gadi“, wollte jemand wissen - „im November gab es ein Video von Hamas, in dem er zu sehen war“, bestätigte sein Neffe, „er sah schwach aus, aber seine Stimme war zu hören“. Ende Februar habe die israelische Armee bestätigt, dass er noch am Leben sei, ergänzte Aaron – auf die Frage, „wissen sie, wo ihr Bruder jetzt ist?“, konnte er nur traurig mit den Schultern zucken.

Als Dank für die freundliche Aufnahme in Treysa überreichte Udi Levy zur Erinnerung eine israelische Flagge an Pfarrer Hartmut Wagner und seine Kollegin Monika Dersch-Paulus. Zum Abschluss trug die Sängerin Eva Maria Balkenhol den Gospel „Let my people go“ vor und viele der Anwesenden stimmten mit ein.



Stellvertretend überreichte Udi Levy eine israelische Fahne als Gastgeschenk der israelischen Gäste an Pfarrer Hartmut Wagner und Pfarrerin Monika Dersch-Paulus (von rechts).

Text: Ulrich Köster / Dierk Glitzenhirn

Fotos: Ulrich Köster